



Else Lasker-Schüler – Annäherung an eine Biografie

von Hajo Jahn und Petra Urban

„Ich bin in Theben (Ägypten) geboren, wenn ich auch in Elberfeld zur Welt kam im Rheinland. Ich ging bis elf Jahre zur Schule, wurde Robinson, lebte fünf Jahre im Morgenlande, und seitdem vegetiere ich.“

So beschreibt Else Lasker-Schüler als 50-Jährige ihr Leben. Geboren wurde sie am 11.2.1869 als sechstes und letztes Kind einer gutbürgerlich-jüdischen Familie. Sie konnte wunderbar den Mund voll nehmen. Unvergleichliche und unvergessliche Privatwörter hat sie geprägt wie dieses aus einem Gedicht auf ihren kleinen Sohn: „Meinlingchen sieh mich an ...“ Und sie war frech und frei genug, eine ihrer vielen Liebespassionen in eine wollüstige, riskante Indianergeschichte zu binden wie diese:

*Im Zwielight schmachte ich
Gebunden am Buxbaumstamm –
Ich kann nicht mehr sein
Ohne das Skalpspiel.
Rote Küsse malen deine Messer
auf meine Brust –
Bis mein Haar an deinem Gürtel flattert.*

Das war am Vorabend des Ersten Weltkriegs. Angesagt war damals in Berlin der Expressionismus, und als „Siouxhäuptling“ angesprochen fühlen durfte sich der 26-jährige Arzt und Dichter Gottfried Benn. Die 18 Jahre ältere Lasker-Schüler, damals schon berühmt, hatte sich von ihrem zweiten Mann scheiden lassen und war als alleinerziehende Mutter in materielle Not geraten. Doch wurde sie davon nicht kleinmütig, dichtete sich selber prächtige Rollen zu, nannte sich Prinz und kleidete sich entsprechend. Sie dürfte die erste Performance-Künstlerin gewesen sein. Im August 1914 wurde sie wegen ihrer Aufmachung in München viermal auf der Straße verhaftet – einmal auch in Prag. Für Bayern jedenfalls schmückte sie sich fortan vorsichtshalber im turbangekrönten Gewand patriotisch mit einem deutschen Fahnenband und einer Schärpe in den königlich-bayerischen Farben blau-weiß.

Kein Wunder, dass man einer solchen Person in ihrer Heimatstadt Wuppertal überwiegend Ablehnung oder nur halbherzige Anerkennung zollt – sogar bis heute: Eine Frau, die sich für freie Verhütungsmittel und die freie Liebe und zugleich für die Abschaffung des Abtreibungsparagrafen 218 einsetzte! Anfang 1894 heiratet sie den Arzt Berthold Lasker und übersiedelt nach Berlin. Dort wird 1899 ihr Sohn Paul geboren, dessen Tod (1927) sie nie verschmerzt hat. Nach ihrer Scheidung ehelicht sie um 1903 Herwarth Walden (Pseudonym für Georg Levin),



Foto: Else-Lasker-Schüler-Gesellschaft

den Herausgeber der Zeitschrift *Der Sturm*, von dem sie 1912 geschieden wird.

Sie war eine auffällige Erscheinung. Exzentrisch, exaltiert. Vielleicht warf sie sogar einen blauen Schatten, wie sie es von Franz Marc behauptet. Als Dichterprinz Jussuf trägt sie schwarze Seide, Glöckchen um die Füße, ist glasperlengeschmückt. Gottfried Benn, der von vielen vielleicht geliebteste Geliebte, schreibt:

Sie war klein, damals knabenhaft schlank, hatte pechschwarze Haare, kurz geschnitten, was zu der Zeit noch selten war, große rabenschwarze bewegliche Augen mit einem ausweichenden unerklärlichen Blick. Man konnte weder damals noch später mit ihr über die Straße gehen, ohne dass alle Welt stillstand und ihr nachsah: extravagante weite Röcke oder Hosen, unmögliche Obergewänder, Hals und Arme behängt mit auffallendem, unechtem Schmuck ... Dienstmädchenschmuck ...

Seit 1899 veröffentlichte Else Lasker-Schüler Gedichte in Zeitschriften. 1902 kam als erstes Buch die Gedichtsammlung *Styx* heraus. Damit wurde sie bekannt. In rascher Folge erschien weitere Lyrik. In einer eigenen Sprache schuf sie eine vorwiegend liedhafte, subjektive Dichtung der Liebe und des Glaubens, ihrer Träume und Visionen. Außer Lyrik verfasste sie Schauspiele und Prosa.



1909 erschien das populäre Drama *Die Wupper*, in dem sie Kindheitserinnerungen verarbeitete. Erst zehn Jahre später wurde es im Deutschen Theater Berlin uraufgeführt; die Bühnenmusik stammte von Friedrich Holländer. Nach der Veröffentlichung des *Arthur Aronymus* (1932) wurde Else Lasker-Schüler der damals bedeutendste deutsche Literaturpreis verliehen, der Kleist-Preis.

Ihre bekanntesten Prosawerke sind *Das Peter Hille-Buch* (1906), *Mein Herz. Ein Liebesroman mit Bildern und wirklich lebenden Menschen* (1912) und *Das Hebräerland* (1937). Die Forschung hat sich bislang relativ einseitig auf die Lyrikerin eingelassen. Sie war ebenfalls eine Pamphletistin (*Ich räume auf!* – eine Philippika gegen die Macht der Verleger), Essayistin, Theater- und Literaturkritikerin. Ihr drittes Drama *Ichundich* (1940/41) ist ein wichtiges, leider nur selten gespieltes Stück über die jüngste deutsche Vergangenheit, in dem sie Faust und Goebbels, Mephisto und Hitler, Goethe und sich selbst auftreten lässt.

Ihr wohl bekanntestes Gedicht – ein Liebesgedicht mit intensiven Bildern und verblüffenden Wortverbindungen. Eine „neunzeilige Kostbarkeit“, wie Karl Kraus es genannt hat. Ein sprachliches Kleinod, gewirktes Wortgewebe mit Motiven aus Tausendundeiner Nacht:

Ein alter Tibetteppich

*Deine Seele, die die meine liebet,
Ist verwirrt mit ihr im Teppichtibet.
Strahl in Strahl, verliebte Farben,
Sterne, die sich himmellang umwarben.
Unsere Füße ruhen auf der Kostbarkeit,
Maschentausendabertausendweit.
Süßer Lamasohn auf Moschuspflanzenthron,
Wie lange küsst dein Mund den meinen wohl
Und Wang die Wange buntgeknüpfte Zeiten schon?*

Wer war diese Else Lasker-Schüler, diese Sprachalchimistin, die, wie sie sagt, Worte „vergoldet“? Die sich immer wieder neu erfindet, ihr Alter gern verschweigt und sich „Hieroglyph“ titulierte, als geheimnisvolles Zeichen also. Unerklärliches Rätsel vielleicht. Die sich *Weltverliebtheit* und religiöse Abenteuerlust attestiert, jeden ihrer Auftritte inszeniert, sich Tino von Bagdad nennt, blauer Jaguar oder Prinz Jussuf von Theben ... Eines war sie gewiss, eine leidenschaftliche, phantastische Dichterin. Deutsch und jüdisch zugleich. Eine, die sich schreibend am Leben hielt. Auch und vor allem, als man sie in Deutschland längst nicht mehr haben wollte, sie verprügelte auf offener Straße, ihre Kunst als *entartet* bezeichnete.

Lange bevor sie Deutschland verließ, schrieb sie das Gedicht *Weltflucht*:

*Ich will in das Grenzenlose
Zu mir zurück,
Schon blüht die Herbstzeitlose
Meiner Seele,
Vielleicht ist schon zu spät zurück.
O, ich sterbe unter euch!
Da ihr mich erstickt mit euch.
Fäden möchte ich um mich ziehen
Wirrwarr endend!
Beirrend,
Euch verwirrend,
Zu entfliehn
Meinwärts.*

Else Lasker-Schüler war eine Poetin der Zeichenfeder und illustrierte ihre Werke selbst. Nach ersten literarischen Versuchen hatte sie um 1895 Zeichenunterricht bei dem Max Liebermann-Schüler Simson Goldberg. 1911/12 schrieb sie mit den *Briefen nach Norwegen* einen Roman, in dem Text und eigenhändige Zeichnungen eng verwoben und aufeinander verweisend nebeneinander, manchmal geradezu ineinander stehen. Das Schriftbild ist für sie ebenso Kunstwerk wie die Bildschrift. 104 zwischen 1914 und 1936 entstandene Zeichnungen waren bis 1937 Bestand der Berliner Nationalgalerie, bevor die Nazis sie zusammen mit anderen Kunstwerken als „entartet“ entfernten. Die Abhängigkeit vom Verkaufserlös der Zeichnungen verletzte Lasker-Schüler in ihrer Integrität. 1916 schrieb sie an Karl Kraus: „Meine Nerven werden verkauft von den Wänden.“

Aber noch einmal die Frage: Wer war diese Else Lasker-Schüler? Sie selbst sagt über sich:

*Bin entzückt von meiner bunten Persönlichkeit, von
meiner Urschrecklichkeit, von meiner Gefährlichkeit,
über meine goldene Stirn, meine goldenen Lider, die
mein blaues Dichten überwachen. Mein Mund ist rot,
wie die Dickichtbeere, in meiner Wange schmückt sich
der Himmel zum blauen Tanz, aber meine Nase weht
nach Osten, eine Kriegsfahne, und mein Kinn ist ein
Speer, ein vergifteter Speer. So singe ich mein hohes
Lied ... ich schwöre es ... bei dem Propheten Darwin,
ich bin meine einzige unsterbliche Liebe.*

An anderer Stelle heißt es etwas gedämpfter:

*In Elberfeld an der Wupper geboren, in Gedanken im
Himmel, betreue ich die Stadt Theben und bin ihr
Prinz Jussuf. Ich bin weder siebzehn noch siebenzig
Jahre, habe keine Uhr und keine Zeit. Meine Bücher
laufen so herum und werden einmal im Meer ertrinken.
Geld habe ich einmal sehr viel und einmal gar
keines. Früher habe ichs manchmal nicht geglaubt,*



*jetzt aber weiß ich es; ich bin die Else Lasker-Schüler –
leider.*

Dass sie Else Lasker-Schüler – leider – war und Prinz von Theben so gerne sein wollte, zeigt den Widerspruch, der sie ein Leben lang beschäftigt hat. Nennen wir diesen Widerspruch den Riss zwischen Phantasie und Wirklichkeit. Sicherlich brauchte sie ihn zum Leben, zum Arbeiten. Gleichzeitig aber zerriss er auch etwas in ihr.

„Ich weiß nicht“, sagt sie, „dass meine Hände so verschiedene Dinge tragen, in der rechten halte ich Sonnenblumen, in der linken eine Peitsche.“

Unmittelbar nach Hitlers Machtergreifung, im April 1933, flieht sie in die Schweiz. 1939 verlängert man ihre Aufenthaltserlaubnis nicht mehr – sie geht nach Palästina, nach Jerusalem.

Bereits 1904 – geradezu visionär – schrieb sie das Gedicht *Weltende*: „Es ist ein Weinen in der Welt / Als ob der liebe Gott gestorben wär ...“

Als sie aus Hitler-Deutschland flüchtet, befindet sich Else Lasker-Schüler auf dem Höhepunkt ihrer Karriere. Sie ist 64 Jahre alt, erfolgreich und mit den Worten von Karl Kraus, „die stärkste und unwegsamste lyrische Erscheinung des modernen Deutschlands“. Doch die Reaktionen reichten auch bis zur schroffen Ablehnung wie bei Franz Kafka: „Säuferin“. Für Friedrich Dürrenmatt aber war die Jüdin die Retterin der deutschen Sprache, als die Deutschen die Juden verfolgten.

In Palästina fehlt ihr vieles. Die Familie, die Freunde. Die anregenden Gespräche. Die Sicherheit der Muttersprache. Die Möglichkeit zu publizieren. Und nicht zuletzt Geld. In einem Brief aus dem Jahr 1939 bezeichnet sie ihr Dasein als „ein fast unerträgliches“. Ihr berühmtes Gedicht vom blauen Klavier bringt ihren Zustand der Verlassenheit, ihr Gefühl der Hoffnungslosigkeit in ein bewegendes, in ein blaues Bild. Blau, diese Farbe der Sehnsucht, der Unendlichkeit, ihrer Meinung nach die Lieblingsfarbe Gottes:

*Ich habe zu Hause ein blaues Klavier
Und kenne doch keine Note.
Es steht im Dunkel der Kellertür,
Seitdem die Welt verrohte.
Es spielen Sternenhände vier
Die Mondfrau sang im Boote –
Nun tanzen die Ratten im Geklirr.
Zerbrochen ist die Klaviatur ...
Ich beweine die blaue Tote.
Ach liebe Engel öffnet mir*

*– Ich aß vom bitteren Brote –
Mir lebend schon die Himmelstür –
Auch wider dem Verbote.*

In Jerusalem entstanden ihre letzten Werke: das Schauspiel *Ichundich*: „Untergang Hitlers, den sie versinken sah! – frei nach Faust ... Sie trug es hier vor etwa vier Jahren vor, und es machte starken Eindruck ... *Ichundich* ist die Abrechnung mit dem Hitlertum, schade, dass sie H's vorausgesagtes Ende nicht mehr miterlebte“ – so Dr. Adolf Wagner, Lasker-Schülers Arzt in Berlin und zuletzt auch in Jerusalem. 1943 erscheint ihre Gedichtsammlung *Mein blaues Klavier*, ihr „Schwanengesang“.

Bis zu ihrem Tod lebt sie in Jerusalem, sucht Heimat „in der heimatlosen Welt, die verfinsterte“. Noch einmal verliebt sich die ständig unglücklich Verliebte in einen drei Jahrzehnte jüngeren, verheirateten Mann und dichtet trotz Bitterkeit und Seelenqual, trotz Alter, Angst und Einsamkeit auch am Ende ihres Lebens von der Liebe:

*Ich liebe dich
Und finde dich
Wenn auch der Tag ganz dunkel wird.
Mein Lebelang
Und immer noch
Bin suchend ich umhergeirrt.
Ich liebe dich!
Ich liebe dich!
Ich liebe dich!
Es öffnen deine Lippen sich ...
Die Welt ist taub,
Die Welt ist blind
Und auch die Wolke
Und das Laub –
– Nur wir, der goldene Staub
Aus dem wir zwei bereitet:
– Sind!*

Am 22. Januar 1945 stirbt Else Lasker-Schüler, fast 76 Jahre alt, nach schwerem Kampf. Ihre Totenmaske, abgenommen von Jacob Löw, scheint zu lächeln. Am nächsten Tag wird sie auf dem Ölberg begraben, wo seit 1998 auf ihrem waagrechten weißen Grabstein eine senkrechte schwarze Basaltstele an die Künstlerin erinnert – erstmals in deutscher Sprache und in lateinischer Schrift auf diesem für Juden so wichtigen Friedhof. Anwesend waren etwa 60 Trauergäste. Der aus Dortmund stammende Rabbiner Kurt Wilhelm leitete die Feierlichkeiten und trug ihr Gedicht *Ich weiß, daß ich bald sterben muß* aus dem *Blauen Klavier-Band* vor.

*Ich weiß, daß ich bald sterben muß
Es leuchten doch alle Bäume*



*Nach langersehntem Julikuß –
 Fahl werden meine Träume –
 Nie dichtete ich einen trüberen Schluß
 In den Büchern meiner Reime.
 Eine Blume brichst du mir zum Gruß –
 Ich liebte sie schon im Keime.
 Doch ich weiß, daß ich bald sterben muß.
 Mein Odem schwebt über Gottes Fluß –
 Ich setze leise meinen Fuß
 Auf den Pfad zum ewigen Heime.*

Ihr letzter Gedichtband *Mein blaues Klavier*, 1943 in nur kleiner, nummerierter Auflage in Jerusalem erschienen, trägt die Widmung: „Meinen unvergesslichen Freunden und Freundinnen in den Städten Deutschlands – und denen, die wie ich vertrieben und nun zerstreut in der Welt, In Treue!“

Hajo Jahn, geboren 1941 in Berlin. Ehemaliger Bergmann, Redakteur der „Westfälischen Rundschau“, Dortmund. 1970 – 2000 WDR-Studiodirektor in Wuppertal, Rundfunk- und Fernsehjournalist. Gründer und Vorsitzender der Else-Lasker-Schüler-Gesellschaft und Stiftung „Verbrannte und verbannte Dichter – für ein Zentrum der verfolgten Künste“.

Dr. Petra Urban, geboren 1957 in Dohna/Pirna, Studium der Germanistik (Nebenfach Philosophie); Journalistin, Schriftstellerin (Die Maulwürfin, Fischer Taschenbuchverlag)

Else-Lasker-Schüler-Gesellschaft

Die Gesellschaft wurde 1990 gegründet und hat ca. 1400 Mitglieder. Gründer und Vorsitzender ist Hajo Jahn. Alle drei Monate erhalten die Mitglieder die Informationsbroschüre „ELSG-brief“.

Umfangreiche Informationen über Mitgliedschaftsangebote, Veranstaltungen, lieferbare Bücher und sonstige Aktivitäten finden sich auf der sehr gut gestalteten Homepage:

www.else-lasker-schueler-gesellschaft.de

E-Mail: vorstand@else-lasker-schueler-gesellschaft.de

Bitte beachten Sie insbesondere:

XIII. Else-Lasker-Schüler-Forum „Jedes Wort hab ich vergoldet“

26.–29. Oktober 2006 in Zürich

* Eröffnung mit der Uraufführung des Stückes *Die Verscheuchte – Hommage an Else Lasker-Schüler* von Gerold Theobalt im Schauspielhaus Zürich. Hanna Schygulla spielt die Dichterin.

* Vorträge über „Autoren im Exil“ und eine Podiumsdiskussion im Literaturhaus

* attraktives Rahmenprogramm: Performance-Show, Workshop, Ausstellung, Konzerte, Rezitationen.

Anmeldungen: RVR-Tours, Kaiserstraße 91–93, D-42477 Radevormwald, Tel. ++49-(0)2195-91050,

Fax: ++49-(0)2195-91055

Der *wort und mensch* VERLAG in Köln hat eine schöne CD mit vertonten Gedichten von Else Lasker-Schüler herausgebracht. Bestellungen (à € 12,50): wortundmensch@web.de